

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Sachsen) bestmögliche bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 239

Dienstag, den 18. Oktober 1942

97. Jahrgang

Vorwärts im Kaukasus

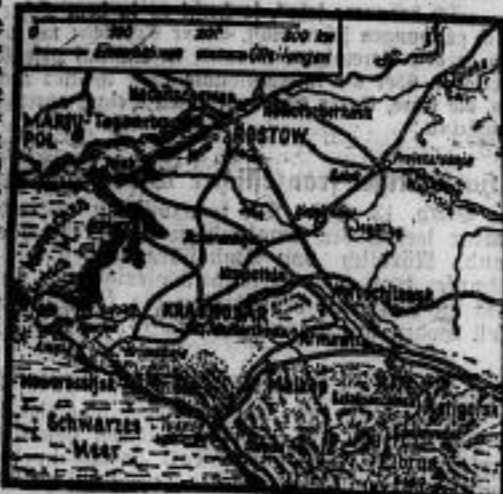
Bevorstehender Austritt aus dem Gebirge — Ueber 400 Verteidigungsanlagen in der Urtwald- und Felsenwildnis genommen — Bedrohung von Tsapfe

Berlin, 18. Oktober. Im Nordwestteil des Kaukasus geht der Kampf der deutschen Truppen um den Austritt aus dem Gebirge. Den Bolschewiken ist die große Gefahr bewußt, die ihrer Lebensader Tsapfe durch die von Norden her über das Gebirge vordringenden deutschen Truppen droht. Sie unternahmen deshalb schwere, aber erfolglose Gegen- und Entlastungsangriffe, wobei sie im Küstengebiet dazu gezwungen waren, alle nur irgend verfügbaren Einheiten, darunter Versorgungsstruppen, technische Bataillone und sogar Stabkompanien in den Kampf zu werfen.

Der eigene Angriff entwickelte sich jedoch planmäßig weiter. Die auf der Westflanke von Norden her kommenden deutschen Truppen hatten nach dem Wehrmachtbericht vom 12. Okt. einen beachtlichen Erfolg, zu dem das Oberkommando der Wehrmacht nach folgenden Ergänzungen mittelt.

Nach schwierigsten Kämpfen konnten die deutschen Besatzverbände im Zuge umfassender Angriffe die Bolschewiken von mehreren vorgelagerten Berggipfeln vertreiben, wobei schon am 7. Okt. von zwei Kampfgruppen allein 200 Bunker und feste Stellungen genommen wurden. Berggipfel leitete der Feind verzweifelt Widerstand. Dabei hatten die unüberwindlichen Dichte des Felsengebirges den Bolschewiken viele Vorteile, die jedoch durch Mut und Tapferkeit unserer Soldaten immer wieder ausgeglichen wurden. Als es den Bolschewiken zum Beispiel während überraschender Gegenangriffe gelang, zwei Jäger unserer Jäger einzuschließen, griff der Stützpunkt des bolschewistischen Bataillons erneut an, während gleichzeitig die eingeschlossenen Jäger loskamen. In diesem Kampf wurde der feindliche Einschließungsring völlig aufgebrochen, die bolschewistische Kampfgruppe vernichtet und damit zugleich das Angriffsziel erreicht.

Bei den weiteren Kämpfen, die schließlich zur Einschließung bolschewistischer Stellungen an ihren Höhenstellungen bereit an der Straße nach Tsapfe führten, zeichneten sich insbesondere die Jäger besonders aus. Um die beherrschenden Bunkerstellungen an der Hauptstraße zu nehmen, mußten sie durch ein wildes, kletterndes und durch den Nadelwald bewachsenes Gelände vorstoßen. In diesem Gebirge von Felsen und Klüften lösten buchstäblich jeder Block und jeder Baum Feuer zu sein. Dennoch riß der hier kommandierende Offizier die Jägerkompanien immer wieder mit sich vorwärts und nahm



(Kartendienst Jander, W.)

ohne Unterstützung durch schwere Waffen 61 feindliche Kampfstellungen, darunter Artillerie- und Bunkerstellungen.

Nach diesen vorbereiteten Kämpfen gelang dann am 9. Oktober der umfassende deutsche Angriff, der nach Vernichtung von weiteren 47 Kampfstellungen zur Einschließung der an der Straße nach Tsapfe stehenden feindlichen Kräfte führte.

Am 10. Okt. unternahmen die Bolschewiken vergebliche Ausbruchsversuche, bei denen sie 500 tote und zahlreiche Gefangene verloren. Am gleichen Tage wurde durch deutsche Vorstöße der Einschließungsring weiter verengt. Am 11. Okt. drangen dann die deutschen Truppen in den Felsen ein und räumten ihn bis auf vereinzelte Überlandposten auf. Damit wurde die Masse der 32. sowjetischen Gardebataillon-Division und Teile der 47. sowjetischen Gebirgs-Division aufgegeben. Mit diesem Erfolg, den die Luftwaffe durch vollkommene Angriffe mit Herabwerfen von Bomben und durch die Abwehr unserer Truppen behielt, die durch ihre Unerblichkeit und Tapferkeit trotz Unmuth und Felswände über 400 Kampfstellungen genommen und den Bolschewiken schwere Verluste beigebracht haben.

Für den Feind gibt es aber keine Ruhe. Immer wieder stoßen Kampf- und Sturmkommando in Richtung Tsapfe vor, wobei sich die Luftangriffe am 11. Okt. vor allem gegen feindliche Mafstellungen richteten. Insgesamt wurden bei diesen Angriffen 15 Mafstellungen vernichtet und weitere Mafstellungen an Nachschubstraßen, wo außerdem noch Tümpel von Fahrzeugen zertrümmert wurden, durch schwere Beschädigungen außer Betrieb gesetzt.

Sorgen um die sowjetische Schwarzmeerflotte

Stockholm, 18. Okt. Die Ereignisse an der Kaukasusfront veranlassen die englische Presse zu sorgenvollen Betrachtungen über die Sowjetflotte im Schwarzen Meer. Daily Mail bemerkt dazu: Die Sowjetflotte behält ihren Stützpunkt und keine Ausbesserungsmöglichkeiten mehr. Die Sowjeten nun ruhelos umher wie der Goldfisch in seinem Glasbehälter. Tsapfe und Batum seien lediglich Oesthaken ohne Ausnahmsmöglichkeit für ein Kriegsschiff, wie beispielsweise das 28.000-Tonnen-Schachtschiff „Wassilisa Romanowa“.

Das Umherfahren auf dem Schwarzen Meer, so heißt es dann weiter, werde der Sowjetflotte durch die nahenden Winterstürme ebenso unmöglich gemacht wie durch die feindlichen U-Boote und die Torpedoflugzeuge. Eine Internierung in der Türkei komme kaum in Frage, weil die Sowjets die Kampfkraft der Marine-Mannschaften schwerlich verlieren möchten. Es bliebe nichts anderes übrig, als die Selbstzerstörung — tatsächlich, die nicht gerade geeignet sind, im Kreml Begeisterung für London auszulösen.

Feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt

Rom, 12. Okt. Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Raoul Gallati versenkte im mittleren Mittelmeer ein feindliches U-Boot durch Torpedotreffer.

Der Kleinrieg in der Ruinenstadt Stalingrad

Berlin, 12. Okt. In der Ruinenstadt Stalingrad, in den grauen und roten Steinbauten, in dem Eisenwerk der von Granaten und Bomben geschmetterten Fabriken, geht der Kleinrieg weiter. Man kämpft um verfallene Maschinenwerkstätten und Sprengtrichter. Wieder einmal war in den Kriecherfeldern ein bolschewistisches Widerstandsnest erkannt, das überreichlich mit Munition versehen verzweifelt kämpfte.

Trotz aller tödlichen Gefahren dieses Schlachtfeldes konnten nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen vorwärtskommen und schließlich das Widerstandsnest mit seiner Befestigung, darunter mehrere höhere Offiziere und Kommissare, vernichten. Als sich das Schicksal dieser Kampfgruppe zu erfüllen drohte, unternahm die Bolschewiken Entlastungsversuche, die aber der umkämpften Bunkergruppe nicht

mehr helfen konnten. Flammenwerfer, geballte Ladungen, Panzerabwehrkanonen und Maschinengewehre machten dem Widerstand ein Ende.

Auch die Angriffe unserer Flieger sind zu Einzelaktionen geworden. Durch die Brandbomben hoben die einzelnen Flugzeuge dort zum Angriff heran, wo einzelne vorgegebene Geschütze, eingebaute Panzer oder Scharfschützennester erkannt werden konnten. Immer wieder klangen neue gähnende Trichter, wo eben noch feindliche Geschütze oder Maschinengewehre feuerten, wo eben noch Munitionskübel lagen oder Reservisten ihre Stellungen suchten. Qualm, Staub und Nebel nahmen den Fliegern mehr und mehr die Sicht. Darum flogen sie weiter nach Süden und Südosten vor, wo sie von bolschewistischen Flugzeugen umgeben mit Betriebsstofflagern und Materialdepots mit ihren Bomben trafen und vernichteten.

Die sowjetische Niederlage südlich des Ladogasees

Berlin, 12. Oktober. In der Einkesselungsaktion südlich des Ladogasees wurden nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht vom 8. und 6. Oktober sieben bolschewistische Divisionen vernichtet und darüber hinaus weitere Divisionen und Brigaden schwer angeklagt.

In diesen vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten Tatsachen können bolschewistische Fallschirmjäger und Demonteur ebenfalls ändern, wie das Verfahren der Kommissare, neu beauftragte Truppen mit den Nummern der vernichteten Einheiten zu versehen, um so die Existenz der ausgeriebenen feindlichen Verbände zu beweisen. Die bevorstehende Veröffentlichung weiterer deutscher Berichte und Kampfberichten vom Ladogasee wird die wirklichen Tatsachen stärker untermauern, als sie die jüdisch-bolschewistischen Lügen zu verschleiern vermögen.

Auch die fassam bekannte Methode der Bolschewiken, Siege auf dem Papier zu erfinden, hat neue Blüten geblüht. Seit längerer Zeit melden die Bolschewiken von der Beningrad-Front Erfolge im Raum von Slawjansk, einem Ort weit hinter den deutschen Stellungen. Da den Bolschewiken ihre sogenannten Erfolge offenbar selbst unheimlich geworden sind, haben sie soeben schleunigst eine deutsche Offensive erfinden, die aber den deutschen Truppen keine Erfolge gebracht habe.

Immerhin gibt diese neue Lüge den Briten die Möglichkeit, von hohen deutschen Verlusten in diesem Abschnitt zu phantazieren. In diesen ganzen Meldungen von bolschewistischen Erfolgen und abgewehrten deutschen Angriffen ist kein Wort wahr, so daß auch die behaupteten Verlustzahlen der deutschen Truppen jeder Grundlage entbehren.

Amthliche englische Erklärung Lügen gestraft

Weitere Aussagen der beiden überlebenden deutschen Soldaten

Berlin, 12. Okt. Aus den Aussagen der beiden überlebenden deutschen Soldaten, denen es gelang, auf der Insel Serax aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen, werden weitere Einzelheiten bekannt, die die amtliche Erklärung der britischen Regierung vom 10. Oktober über die Lügen strafte. Die Briten behaupten bekanntlich behauptet, sie hätten die Hände der deutschen Soldaten aus dem Grunde gebunden, damit die Männer, die die Gefangennahme durchführten, sie durch Unterhalten der Arme abführen konnten.

Demgegenüber haben die beiden deutschen Soldaten bei ihrer Vernehmung ausgelegt, daß sie nicht untergebracht wur-

Weltgouvernante Nr. 1 am Kolumbustag

Es stand wohl zu erwarten, daß Präsident Roosevelt, der Judenstammung und Vertreter jener Schicht unechten Amerikanertums, deren Lebensaufgabe sich im Geldverdienen erschöpft, den Erinnerungstag an die Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus dazu benützen würde, sich wieder einmal in Szene zu setzen und das Geseß des Money-matens als die große Kulturverbundung Dollaramerikas zu verkünden. Und doch wäre es zweifelhafter gewesen, daß Roosevelt sich gerade an diesem Tag, dem Tage, an dem Europa den neuen Erdteil entdeckte, europäische Menschen mit all den reichen Geistesgaben und Kulturwerten ihrer Väter amerikanischen Boden betreten und so erst den Grundstein, die Möglichkeit zu den Vereinigten Staaten legten, einige Zurückhaltung auferlegt hätte. Doch nichts von alledem. Roosevelt hielt es auch in diesem Augenblick für angezeigt, sich in großsprecherischer Weise vor der Weltöffentlichkeit anzubringen und das Amerika des rückwärtslosen Imperialismus und der gewissenlossten Kriegsmache als den Hüter der Kultur und Menschlichkeit zu feiern. In bombastischen Tönen sprach er von dem „größten Krieg der Menschheit, der darüber entscheiden soll, ob der Marsch des Fortschrittes weitergehen oder durch die Gesamtkräfte der Aggressoren aufgehalten werden soll“, von „unferer Sache, die nicht nur in der Erringung der Freiheit für uns selbst, sondern in der Befreiung anderer besteht“. Seiner unerschämten Umarmung setzte er dadurch die Krone auf, daß er von dem „amerikanischen Sieg“ phantastisch, „der der Sieg der Welt ist, die unterdrückten und verfluchten Völker in aller Welt sein wird“.

Rund ist es eine hinlänglich bekannte Tatsache, daß Kattun und Christus auch in Amerika eng beieinander wohnen. Von jeder hat sich das Amerikanertum in einem starken Weltverbesserungsdrang gefaßt. Es kann noch immer nicht verleugnen, daß sein Kern der alte Puritaner von ebendem ist, der mit seiner ganzen Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit sich in der Rolle einer eingebildeten Weltverbesserungsmission gefaßt, die ihm von Gott zuerkannt worden sei. Demzufolge hat es in den USA immer Männer gegeben, die trotz der großen Auswüchse einer amerikanischen jüdisch-bürokratischen die Berufung in sich fühlten, die Welt zu verbessern, zu erziehen und zu belehren. Es waren dies aber immerhin Männer, die früher einmal etwas aufgebaut, die etwas geleistet hatten, wenn diese Leistung auch bestimmt nur dem eigenen Land und nie der Welt zugute gekommen ist.

Was aber — so fragt man sich angesichts der Rede Mister Roosevelts — hat dieser Mann je an Großem und Untergänglichem geleistet — und sei es auch nur für das eigene Volk — um über den „Marsch des Fortschrittes“ sprechen zu dürfen. Was hat er geleistet, in dessen Land — nach einer neunzigjährigen Amtszeit — es derart qualende soziale Unterschiede gibt, wie in den USA, wo die bitterste Armut mit dem unvorstellbarsten Luxus für an Tür haust, in dessen Land es kein Recht auf Arbeit und Wohlstand gibt, in dem die allgemeinen — so oft zitierten — Menschenrechte nur auf dem Papier stehen.

Und wie kann ein Mensch von Freiheit, von eigener Freiheit und von der der anderen sprechen, dessen ganzes Lebenswerk darauf ausgerichtet ist, eine wahrhaft erdrückende Diktatur des allmächtigen USA- und Judenkapitals über die Welt zu bringen. Wie kann er sich dazu verstehen, von „unterdrückten und verfluchten Völkern“ und deren „Befreiung“ zu reden, wenn er sich, wie Mister Roosevelt, in der ersten Zeit seiner Amtstätigkeit angelegentlich mit der Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen der Philippinos und der Kubaner usw. beschäftigte und der erst kürzlich offen den britischen Terror zur Unterdrückung des indischen Verlangens nach Freiheit billigte.

Und wie kann überhaupt ein Mann ausleben, Reden halten, ohne Schamrot zu werden, der sich ausgerechnet mit dem Bolschewismus verdrückt hat, dessen Blutterror die größte Unterdrückung jeglicher Freiheit mit sich gebracht hat, die es seit Menschengedenken auf unserer Welt gegeben hat. Das bringt wohl nur ein Mann fertig, der ohne Sinn und Verstand nachspricht, was seine jüdische Bürokrateclique ihm vorschreibt, und der gewissenlos genug ist, ihren dunklen Menschenhaften Hilfsstellung zu geben. Der aber auch einfüllig genug ist, zu glauben, daß die Welt noch seinen Rattenfingerküssen folgt.

Verorgungshafen Sunderland im Bombenhagel

Berlin, 12. Okt. In der Nacht zum Montag bombardierten deutsche Kampfflugzeuge bei guten Sichtverhältnissen den bedeutenden Versorgungshafen Sunderland an der Ostküste Großbritanniens. Gegen 22.00 Uhr erschienen die ersten deutschen Flugzeuge über der Mündung des Wear-Flusses, an dessen beiden Ufern sich die Stadt Sunderland hinzieht. Sofort legten zahlreiche Flakbatterien heftiges Störungsfeuer über das Hafengebiet. Die Kampfflugzeuge überflogen jedoch die Flakbatterien und warfen schwere und schwere Bomben auf Werften, Schiffspäthe und andere kriegswichtige Einrichtungen im Stadt- und Hafengebiet. Von den knapp eine Stunde dauernden Luftangriffen kehrten alle eingeschlagenen Kampfflugzeuge zu ihren Startplätzen zurück.

Amthliche englische Erklärung Lügen gestraft

Die fünf deutschen Gefangenen wurden durch je zwei Engländer geleitet und abgeführt, wobei jeweils ein Gefangener allein vor zwei Engländern hergehen mußte. Der von den Engländern zum Rückzug benutzte Weg ließ ein Nebeneinandergehen von drei Personen auch nur an ganz wenigen Stellen zu. Die britische Regierung hat in ihrer Erklärung den feigen Bet, daß die Gefangenen auf dem Wege zu den Booten an von den Deutschen besetzten Kasernen hätten vorbeigeführt werden müssen. Auch diese Behauptung ist falsch. Von der Stelle, wo die fünf deutschen Soldaten gefangen genommen wurden, bis zur